

Diakoniebericht 2022

0. Fokussieren

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Lukas 9,62).

Der Wochenspruch der 3. Passionswoche mit dem lateinischen Namen „Okuli“ – auf Deutsch „Augen“ – trifft auf eine Zeit, die von vielen als eine Krisenzeit empfunden wird. Nach zwei Jahren Pandemie mit all den gesellschaftlichen Verwerfungen kommt nun noch der Krieg in der Ukraine mit seinen unabsehbaren Folgen hinzu.

All das betrifft uns natürlich auch als Diakonie. Oft ist zu hören: „Es ist zu viel, es ist genug! Wir sind an der Grenze der Belastung! Uns steht das Wasser bis zum Hals!“ Damit verbunden sind der Wunsch und die Sehnsucht „zur Normalität“ zurückzukehren. Aber was ist die Normalität?

Trendanalysen sprechen nicht mehr von einer Rückkehr zu Normalität, sondern von einer „neuen Normalität“¹. Sie ist einerseits z. B. geprägt durch Digitalisierung, wirtschaftliche und ökologische Transformationsprozesse, andererseits durch Transparenz, Partizipation und flexible Arbeitsformen. Diese werden durch Ressourcenknappheit und Fachkräftemangel beschleunigt.

Die Schnelligkeit der Veränderungsprozesse wiederum verkürzt auch extrem die Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse. Das führt u. a. zu dem

¹ https://www.ibe-ludwigshafen.de/neue_normalitaet/

Die Neue Normalität beinhaltet sieben Aspekte:

1. Die Transformations-Trilogie: Digitale Transformation – Ökonomische Transformation – Ökologische Transformation
2. Drei limitierte Faktoren: Eingeschränkte finanzielle Mittel – Zeit als knappes Gut – Nachwuchs- und Fachkräftemangel
3. Drei „Währungen“: Geld – Zeit – Purpose
4. Drei Aspekte der Organisation: Agiles Arbeiten – Mobile Work – Flexible Arbeitsformen
5. Drei Formen der Zusammenarbeit: Stationäre Zusammenarbeit – Hybride Zusammenarbeit – Virtuelle Zusammenarbeit.
6. Drei Merkmale der Führung: Transparenz – Partizipation – Krisenstab.
7. Drei Ebenen der Beschäftigungsfähigkeit: Kompetenzen – Identifikation – Gesundheit

Diese sieben Aspekte werden auch als die 7 * 3er-Regel bezeichnet.

beständigen Gefühl des krisenhaften Getrieben-seins. Es bleibt keine Zeit, in Ruhe alles zu durchdenken und abgewogen zu entscheiden.

Wie damit umgehen? Wer pflügt, muss sich fokussieren. Schritt für Schritt. Furche für Furche. Natürlich gibt es noch vieles, was auch nötig ist. Doch wer sich ablenken lässt, der ist nicht geschickt - im Sinne von auf die Aufgabe fokussiert. Ansonsten ist die Ernte geschmälert.

Das ist für mich ein Bild geworden mit den vielen Aufgaben umzugehen, die uns, ob wir wollen oder nicht, vor die Füße gelegt sind. Gott wird uns nicht dafür richten, dass es viele Aufgaben gibt. Doch was ich angefangen habe, soll ich fokussiert zu Ende bringen. Das hat den Vorteil, dass in der Unübersichtlichkeit der „neuen Normalität“ eine Furche entsteht, in der unsere Samen „Zeit“, „Kompetenz“, „Geld“ und viele andere mehr verheißungsvoll eingebracht werden.

Das ist ein ideal gezeichnetes Bild, aber es hilft das Gefühl der Überforderung sinnvoll und verantwortlich nach dem Maß unserer Einsicht und Kraft zu strukturieren. Was – um im Bild zu bleiben – beackerte die Diakonie im vergangenen Berichtszeitraum und was beackert sie gegenwärtig?

I. Ukraine

Der Ukraine-Krieg ist ein epochaler Einschnitt, so wird er jedenfalls von vielen empfunden. Die von Bundeskanzler Olaf Scholz verkündeten 100 Milliarden Euro für die Sicherheitspolitik, insbesondere für die Bundeswehr, machen dies drastisch deutlich. Auch innerkirchlich beginnt eine vertiefte Diskussion über den gesamten friedensethischen Kurs der EKD. Hinsichtlich einer pazifistischen Haltung wird argumentiert, sie sei der gegenwärtigen neuen Realität unangemessen, unmoralisch, sogar zynisch, weil das Opfer Ukraine nicht ausreichend in den Blick komme.

Über die fundamentalen Änderungen in der politischen Weichenstellung wird nicht nur friedensethisch noch zu reden sein, sondern auch in fiskalischer und sozialer Hinsicht - das Geld wird an anderer Stelle spürbar fehlen. Erschöpft von zwei Jahren Pandemie befinden wir uns erneut in einer Flüchtlings- und Weltkrise, die uns viel näher geht, als die im Jahre 2015. Der Krieg findet vor unserer Haustüre statt und wir wissen nicht, wie die Ereignisse sich entwickeln.

Viele Menschen, insbesondere Frauen mit ihren Kindern, sind in ihrer Verzweiflung zu uns gekommen.² Es gibt dankenswerterweise eine große Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung. Auch die Diakonie engagiert sich vielfältig: die Bahnhofsmissionen in Dresden und Leipzig sind wichtige Anlaufstellen für die aus der Ukraine ankommenden Menschen. In Kindertagesstätten werden ukrainische Kinder aufgenommen. Es werden Einrichtungen für behinderte Menschen gefunden. Es engagieren sich viele Ehrenamtliche.

Noch sind wir in der Phase des Ankommens im Übergang zu den Aufgaben, die sich stellen, wenn die Menschen aus der Ukraine für länger hierbleiben. Auf einem Vernetzungstreffen von Institutionen, Vereinen, Initiativen Ende März in Chemnitz sagte eine ukrainische Mutter: „Wir wollen so schnell wie möglich in die Ukraine zurück, zu unseren Männern und den Vätern unserer Kinder. Bis dahin wollen wir durch unsere Arbeit unseren Teil für das Land beitragen, das uns so freundlich aufgenommen hat.“

Inwieweit die Wünsche nach schneller Rückkehr sich erfüllen, wird sich zeigen, aber Sachsen sollte darauf eingestellt sein, dass eine Anzahl von geflüchteten Menschen länger mit uns leben wird. Wir können als Gesellschaft und auch in Kirche und Diakonie nur alles Menschenmögliche tun, um sie hier willkommen zu heißen und aufzunehmen – auch und gerade dann, wenn die Hilfswelle möglicherweise abebbt.

Die Diakonie Sachsen sammelt für einen Kleinbus für die Diakonie Polen, mit der wir seit längerem in Kontakt stehen. Die Diakonie Polen ist sehr agil und kompetent, aber eben auch relativ klein für das, was sie jetzt an der polnisch-ukrainischen Grenze leistet.

² In Sachsen halten sich aktuell rund 20.000 aus der Ukraine geflüchtete Menschen auf. Wie Innenminister Roland Wöllner (CDU) am 29.03.22 auf einer Pressekonferenz mitteilte, sind derzeit 4.295 Geflüchtete in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Freistaats untergebracht, darunter 1.660 Kinder und Jugendliche - also rund ein Drittel. Mehr als 15.000 Menschen sind den Angaben zufolge privat oder in kommunalen Angeboten untergekommen.

Sachsen hält aktuell 11.000 Plätze in den Erstaufnahmen bereit, wovon abzüglich der bereits angekommenen Menschen und Asylbewerbern aus anderen Ländern noch etwa 4.000 Plätze verfügbar sind. Da mit weiteren Ankommenden gerechnet wird, will Sachsen die Kapazität auf 15.000 Plätze ausbauen.

Des Weiteren stellt die Diakonie Katastrophenhilfe Mittel von bis zu 400.000 Euro pro diakonischem Landesverband und die jeweilige Landeskirche für Projekte zur Verfügung, die ukrainische Geflüchtete unterstützen.

Die genauen Rahmen- und Antragsbedingungen dieser Ukraine-Hilfe können Sie bei Albrecht Engelmann, Ausländerbeauftragter der Landeskirche (migration@evlks.de) oder bei Marius Zippe, Ökumenische Diakonie (marius.zippe@diakonie-sachsen.de) erfragen.

II. Einrichtungsbezogene Impfpflicht und Situation in der Pflege

Ein mittleres Beben in unseren Einrichtungen und Diensten hat auch die einrichtungsbezogene Impfpflicht ausgelöst. Wir haben als Landesverband sehr früh für eine allgemeine Impfpflicht geworben, weil uns klargeworden ist, dass eine alleinige berufsbezogene Impfpflicht bei uns hier in Sachsen – auch wenn sie ethisch wie medizinisch geboten ist – auf größere Widerstände stoßen würde.³

So wichtig es ist, dass Mitarbeitende in diakonischen Organisationen den Schutz von Menschen mit erhöhten gesundheitlichen Risiken zu ihrem eigenen Anliegen machen – letztlich hat diese einrichtungsbezogene Impfpflicht die Situation auch in unseren eigenen Einrichtungen und Diensten mancherorts sehr verschärft. Es ist den Geschäftsführenden der Diakonischen Werke und den Einrichtungsleitenden zu danken, dass konstruktive Wege aus diesem Dilemma gefunden werden.

Diakonische Träger und Einrichtungen haben in den letzten Monaten nichts unversucht gelassen, die Impfbereitschaft zu stärken. Seit etwas mehr als zwei Wochen müssen die diakonischen Dienstgeber das örtliche Gesundheitsamt jedenfalls über die ungeimpften Mitarbeitenden informieren.

Wir haben als Landesverband mehrmals eindringlich darauf hingewiesen, dass es das gemeinsame Ziel aller Beteiligten sein muss, die in den Einrichtungen und Diensten versorgten Menschen auch weiterhin sicher versorgen zu können. Die ermessensleitenden Vollzugshinweise des Sozialministeriums an die sächsischen Gesundheitsämter deuten darauf hin, dass die

³ Nachtrag: Seit dem Beschluss des Bundestages, keine allgemeine Impfpflicht einzuführen, ist aus unserer Sicht auch die Begründung für die einrichtungsbezogene Impfpflicht neu zu überdenken. Denn bei allen Gründen, die für eine Impfpflicht sprechen, muss auch beachtet werden, dass es an dieser Stelle ein Gerechtigkeitsproblem gibt. Wie muss sich z.B. eine Pflegendende impfen lassen, wenn die Gepflegte, um die sie sich kümmert, nicht geimpft zu sein braucht.

Versorgungssicherheit angemessen berücksichtigt wird, wenn Träger hier Probleme anmelden.

Das Gesundheitsamt kann statt Betretungsverboten auch Auflagen verhängen, etwa tägliche Tests oder Schutzkleidung. Denn die Pandemie ist sicher gerade für Pflegende keine Privatsache, aber die Versorgung hilfebedürftiger Menschen ist es auch nicht. Deshalb ist die Orientierung an der Versorgungssicherheit für alle Beteiligten die beste, weil pragmatischste Lösung.

Am Ende muss man allerdings sagen, dass der Ukrainekonflikt alle öffentliche, mediale und institutionelle Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat – weg von der einrichtungsbezogenen Impfpflicht. Dennoch bleiben die Aufgaben, die damit für die diakonischen Einrichtungen und für die zukünftige Pflegesituation in Sachsen zu meistern sind.

Die Diakonie Sachsen hält 337 Angebote mit 10.157 Betten/Plätzen vor. Es sind 10.543 Beschäftigte in diakonischen Pflegeeinrichtungen. Derzeit gibt es in Sachsen ca. 251.000 pflegebedürftige Menschen. Die Prognose geht von 348.000 sächsischen Pflegebedürftigen bis 2030 aus. Das sind 98.000 mehr als aktuell. Um sie kümmern sich derzeit 64.000 Pflegefachkräfte, Pflegehilfskräfte und Pflegekräfte ohne Ausbildung. In Zukunft braucht man 73.000 professionelle Pflegende, darunter 34.000 Pflegefachkräfte, 13.000 Pflegehilfskräfte und 26.000 Pflegehilfskräfte ohne Ausbildung. Das ist eine Steigerung um mehr als 20 Prozent.

Diese Zahlen zeigen, welche Aufgaben in der Pflege in Kürze weiter anstehen. In dieser Hinsicht waren die Diskussionen um die einrichtungsbezogene Impfpflicht kontraproduktiv. Auf diesem Hintergrund ist noch einmal auf das Positionspapier der Diakonie Sachsen hinzuweisen. Es erschien im Sommer 2021 und trägt den Titel: „Un(gepflegte) Zeiten?! – Anregungen der Diakonie Sachsen für die ausstehende Reform der Pflegeversicherung“. Erhältlich ist das grundsätzliche und informative Positionspapier in Schriftform in der Geschäftsstelle oder es ist von unserer Website www.diakonie-sachsen.de herunterzuladen.

III. Haus- und Straßensammlung/Spende Nächstenliebe

Mit der Einführung der Marke „Spende Nächstenliebe“ wird die Sammlung (Haus- und Straßensammlung) neu aufgestellt und zukunftsfähig gemacht. Dem liegt eine Neukonzeption des Sammlungsgedankens zugrunde, der an traditionelle Werte anknüpft und aktuelle Entwicklungen aufgreift.

Die Haus- und Straßensammlung gibt es seit 100 Jahren und sie ist bis zur Änderung des Diakoniegesetzes im Jahr 2019 eine Sammlung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens für ihre Diakonie gewesen. Damit waren die Kirchgemeinden in Sachsen „verpflichtet“, die zweimal im Jahr stattfindende Haus- und Straßensammlung auch durchzuführen. Das Festlegen der Sammlungszwecke, die Erstellung der Materialien (Faltblätter, Plakate, Banderolen und Ausweise) sowie eine begleitende Öffentlichkeits- und Pressearbeit oblagen aber der Diakonie Sachsen.

Die Kirchgemeinden hatten die Aufgabe, Sammler*innen anzuwerben, aber auch mögliche andere Wege zu beschreiten, um die Spendendosen zu füllen. Dafür verblieben 20 % der Spendeneinnahmen für diakonische Zwecke in der Kirchgemeinde. War die Bereitschaft zur Sammlung mit der Spendendose schon in den vergangenen Jahren sehr zurückgegangen, kam sie durch die Corona-Pandemie fast vollständig zum Erliegen.

Die Sammlung ist aber dennoch eine medial gut eingeführte und bekannte Möglichkeit, bestimmte Themen und Arbeitsfelder der Diakonie einer interessierten Öffentlichkeit nahezubringen. Sammlungszwecke und ihre Hintergründe wurden stets gut aufgenommen. Zudem leben bestimmte Angebote der Diakonie tatsächlich nur von diesen Spenden oder besondere zusätzliche Projekte können nur auf Basis von Spenden durchgeführt werden.

Um hier handlungsfähig zu bleiben und trotz der genannten Veränderungen und neuen Rahmenbedingungen nicht auf künftige Spendensammlungen verzichten zu müssen, ist es erforderlich, diese neu auszurichten.

Und so soll die Spendensammlung schrittweise zukunftsfähiger gemacht werden:

1. Der traditionelle Begriff der Haus- und Straßensammlung wird mit der Marke „Spende Nächstenliebe“ verbunden.
2. Der Landesverband Diakonie Sachsen übernimmt aktiv die Organisation von Spenden. Kirchgemeinden, die wollen, werden gern eingeladen, mitzusammeln.
3. Es werden jedes Jahr drei projektbezogene Spendenaktionen arbeitsgebietsübergreifend entwickelt und durch den Diakonischen Rat bestätigt (analog der bisherigen zwei Sammlungszwecke und dem Kollektenzweck zum Sonntag der Diakonie).
4. Es wird die Möglichkeit der allgemeinen Spende an die Diakonie Sachsen eingeführt z. B. Kirchlicher Hilfsfonds.

5. Es können vom Landesverband auch Spenden aufgrund von aktuellen Ereignissen gesammelt werden. (z. B. Corona-Nothilfe-Fonds oder Hochwasser in Deutschland etc.).
6. Es wird das neue Format der Zeitspende eingeführt, welches aktiv auf die Möglichkeit des Ehrenamtes hinweist

IV. Kommunikationsprozess Diakonisches Werk Sachsen und Neustrukturierung der Geschäftsstelle

Seit 2017 befindet sich der Landesverband in einem Prozess der strukturellen Neuaufstellung. Diese kann man in vier Etappen einteilen.

In der ersten Etappe, 2017, wurde sehr grundsätzlich über das Verhältnis zwischen Landeskirche und Diakonie diskutiert. Im Ergebnis reifte der Entschluss, dass der Diakonische Landesverband Sachsen als Werk der Kirche als Verein mit einer eigenen Geschäftsstelle umgestaltet werden soll.

Die zweite Etappe ist dadurch gekennzeichnet, dass in einem aufwendigen Diskussionsprozess sowohl das Diakoniegesetz der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens als auch die Satzung des Diakonischen Werkes der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e. V. einerseits durch die Synode (mit verfassungsändernder Mehrheit), andererseits durch die Mitglieder des DWS beschlossen wurden.

Die dritte Etappe war die rechtliche und organisatorische Gestaltung des Übergangs vom Diakonischen Amt zur Geschäftsstelle des Landesverbandes. Dieser komplexe Vorgang kann jetzt als abgeschlossen betrachtet werden und verlief für die Mitglieder im Großen und Ganzen so geräuscharm, dass dieser Prozess weit weniger Aufmerksamkeit auf sich zog, als die anderen Etappen.

Seit Sommer 2021 befinden wir uns in der vierten Etappe. Mittelpunkt ist die Beitragsordnung für den Landesverband, verbunden mit der Notwendigkeit, die Mitgliedsbeiträge sehr deutlich zu erhöhen. Verkoppelt ist dieser Diskussions- und Entscheidungsprozess mit strategischen Überlegungen zur Arbeit des Landesverbandes und seiner Geschäftsstelle.

Frau Dr. Vogel und ich haben als Vorstand des Diakonischen Werkes Sachsen auf Grundlage des Abschlussberichtes des Strategieprozesses ein strategisches Eckpunktepapier und ein neues Organigramm für die Geschäftsstelle erarbeitet. Denn zusätzliche Aufgaben sind hinzugekommen bzw. sollen neu

gestärkt werden: Sexualisierte Gewalt und Gleichstellung; Fundraising, EU-Fördermittel, Controlling sowie immer wieder die Profilierung der geistlich-diakonischen Grundlagen der Diakonie. Zudem wurde eine mittelfristige Finanzplanung bis 2030 erstellt. Alle diese Unterlagen sind den Mitgliedern zugesandt worden.

Von Anfang April 2022 bis Anfang Oktober 2022 fährt der Vorstand in die 12 regionalen „Arbeitsgemeinschaften diakonischer Träger“, um mit den Mitgliedern die Strategie, die Neustrukturierung der Geschäftsstelle, die neue Beitragsordnung und -höhe zu kommunizieren und zu diskutieren. Am 25. November 2022 wird die Mitgliederversammlung – die Diakonische Konferenz – über die Beitragsordnung und -höhe entscheiden.

Wir bitten als Vorstand der Diakonie Sachsen ausdrücklich alle Kirchgemeinden, die Mitglied des Landesverbandes sind, und die Kirchenbezirke sich an diesem Prozess in den „Arbeitsgemeinschaften der diakonischen Träger“ zu beteiligen. Die Termine sind vereinbart und jeweils bekannt. Sollte dies ggf. nicht der Fall sein, dann bitte in unserem Büro nachfragen (Frau Luck 0351 8315-107 und Frau Meyer 0351 8315-104 bzw. dietrich.bauer@diakonie-sachsen.de oder viola.vogel@diakonie-sachsen.de).

Zudem laden wir die betreffenden Kirchgemeinden und Kirchenbezirke zur Diakonischen Konferenz am 25. November 2022 ein. Der Ort wird noch bekannt gegeben. Es ist eine der wichtigsten Entscheidungen des Landesverbandes, die die Zukunft prägen werden. Deshalb soll jeder seine Stimme einbringen.

V. Und noch vieles anderes Wichtiges mehr

Es gibt noch viele andere wichtige Themen und Aufgaben, die die Diakonie beackert oder beackert hat.

Nur einige sollen genannt sein:

- Das Recht auf assistierten Suizid und die noch anstehende Umsetzung des Bundesverfassungsgerichtsurteils von 2020. Dazu ist auch eine „Orientierung zu ethischen Fragen des assistierten Suizids“ in Zusammenarbeit von Landeskirche und Diakonie durch eine Arbeitsgruppe entstanden. Auch sie ist auf der Website der Diakonie wie auch der Landeskirche herunterzuladen. Es wird dazu auch am 21. September 2022 einen Fachtag geben.
- Nach wie vor beschäftigt uns die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes, in dem es im Kern darum geht, die Rechtsansprüche von

Menschen mit Beeinträchtigungen in konkret beschriebene Leistungen zu übersetzen.

- Ebenso wichtig ist die schwierige Situation in den 18 Schuldnerberatungsstellen der Diakonie. Der Bedarf steigt, auch wegen Corona, aber die Möglichkeiten der Beratung sind wegen der begrenzten finanziellen Mitteln beschränkt.
- Auch die Wohnungsnotfallhilfe beschäftigt uns sehr, bundesweit werden immer mehr Menschen wohnungslos. Das hängt mit teurem Wohnraum und steigenden Lebenshaltungskosten zusammen. Am besten wäre es, wenn von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen unbefristet einen eigenen Wohnraum erhielten, um eine Lebensperspektive überhaupt entwickeln zu können.
- Jetzt zu zwei Projekten der Diakonie. Zunächst zu „Farbtupfer – Kunst verbindet“.

Vor zwei Jahren hat die Diakonie Sachsen für den Zeitraum von drei Jahren das Projekt „Farbtupfer – Kunst verbindet!“ initiiert. Gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales, durch die Aktion Mensch und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsen. Ziel des Projektes war es, viele unterschiedliche Menschen aus ganz Sachsen zur künstlerischen Zusammenarbeit zum Thema Inklusion einzuladen, für ein inklusives Zusammenleben zu sensibilisieren.

Pünktlich zum Start begann die Pandemie, d. h. alle Kunst ist in den schweren Zeiten der Corona-Pandemie entstanden - eine riesige Herausforderung!

Es entstanden Collagen, Zeichnungen, Leinwände, Postkarten, Skulpturen, Fotos, Filme, Bücher, ein Podcast, Leuchtkästen, die gehörlosen Menschen Geräusche erfahrbar machen, und ein inzwischen fast 400 Meter langer „Geduldsfaden der Inklusion“.

Viele diakonische Einrichtungen und Dienste in ihren jeweiligen Sozialräumen, aber auch Kirchgemeinden und Schulen haben teilgenommen und sich von den Projektverantwortlichen Kathleen Roth und Franziska Weiske inspirieren lassen.

Jetzt im dritten Jahr geht das Projekt mit einer Wanderausstellung in seine finale Phase. Die Ausstellung wird im Laufe des Jahres in Auerbach,

Löbau, Leipzig und Chemnitz Station machen und ich lade Sie sehr herzlich dazu ein!

- Demokratie-Projekt

In dem Projekt „Demokratie gewinnt! Haltung zeigen, Verantwortung leben“, das Anfang 2020 gestartet ist, wurde pandemiebedingt eine Reihe von vier Online-Seminaren entwickelt.

Themen dieser Seminare sind: „Wie Verschwörungserzählungen auf die Gesellschaft wirken und was wir dagegen tun können“, „Hate Speech: Sprachlosigkeit überwinden – handeln und widersprechen!“, „Rechtspopulismus begegnen“ sowie „Rechte Zeichen und Symbole erkennen“. Diese Seminare können von allen Mitgliedern ebenso kostenlos als individuelle Online- oder Präsenzseminare für Werke, Einrichtungen oder Gemeinden gebucht werden.

Das Projekt soll einerseits haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der Diakonie Sachsen zu „Berater*innen für Demokratie und Teilhabe“ ausbilden, die mutig und fachkundig geäußerten Überzeugungen entgegenreten, die unseren diakonischen Werten und Überzeugungen widersprechen – sei es innerhalb des Verbandes oder im alltäglichen Leben.

Weitere Kurse starten jetzt in Leipzig und im Herbst 2022 in Moritzburg. Zudem wurden Weiterbildungsformate für die Bereiche Kindertageseinrichtungen und die Jugendhilfe entwickelt, die ebenfalls in diesem Jahr in Kooperation mit der Diakademie angeboten werden.

Die Projektverantwortliche berät aber auch in unterschiedlichsten Situationen, die im engeren oder weiteren Verständnis in dem Bereich Demokratie und gesellschaftlichem Zusammenleben zu verorten sind. Eine Beratung ist auch anonym möglich, kann aber auch gerne vor Ort stattfinden.

Am Anfang dieses Berichtes stand das Bild vom fokussierten Pflügen. Gott sei Dank sind viele auf dem Acker der Welt unterwegs, um, so viel an menschlichem Engagement liegt, den Samen des Reiches Gottes auszusäen.

Ausdrücklich möchte ich Ihnen als Synode und der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens für die Unterstützung des Diakonischen Werkes Sachsens danken. Das betrifft die ideelle Zusammenarbeit, aber auch den finanziellen Aspekt. Ohne die geistliche Verbundenheit und die Zuweisung aus dem Haushalt der Landeskirche wäre die Hilfe für Menschen noch schwieriger.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.